

Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstumm- und Gehörlosenhilfe
Band: 48 (1954)
Heft: 4

Rubrik: Zur Weltlage

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. Gehörlosen-Zeitung

Herausgegeben vom Schweiz. Verband für Taubstummenhilfe

Offizielles Organ des Schweiz. Gehörlosenbundes (S G B)

Zur Weltlage

«Das fängt gut an!» sagte Hansguckindieluft, als er sich auf die Weltreise machte und schon vor der Haustüre stolperte und auf die Nase fiel. «Gut» war natürlich spassig-gegenteilig gemeint, ironisch, wie man so sagt.

«Das fängt gut an!» könnte man auch von der Berliner Viererkonferenz der Grossmächte sagen. Wochenlang stritt man sich nämlich herum, in welchem Lokal diese «Vereinsversammlung» stattfinden solle, ob im «Sternen» zu Ost-Berlin oder im «Adler» zu West-Berlin.

Der Leser verzeihe, dass der Redaktor von dieser hochrespektablen Aussenministerkonferenz redet als von einer Vereinsversammlung! Er tut es nur, damit ihn die Leser besser verstehen. Denn die Atmosphäre einer Vereinsversammlung (Stimmung, Gerede, Geschäftsgang, das offene Wort, das Hintenherum) ist ja auch den Gehörlosen vertraut, und in Berlin geht es nicht viel anders her. Mit dem Unterschied freilich, dass es dort um das Wohl und Wehe der Welt geht und hier nur um einen kleinen Verein.

Nun also: Als sich die vier Aussenminister (*Dulles*, USA, *Bidault*, Frankreich, *Eden*, England, *Molotow*, Russland) endlich einigten, die Konferenz teils im «Adler», teils im «Sternen» abzuhalten, da meinte der Russe, man könne noch nicht anfangen. Der chinesische Aussenminister Tschu en Lai fehle nämlich noch, der müsse auch dabei sein, wenn über den Weltfrieden gesprochen werde. Schliesslich sei China mit seinen 450 Millionen Chinesen das grossmächtigste Reich der Erde. Aber Dulles wehrte sich heftig dagegen: Nein — diesen Krachbruder begehre er nicht im Verein, man kenne ihn von Korea her, das er hinterrücks überfallen habe.

Und so streitet man sich heute, am 30. Januar, immer noch darum herum, ob Tschu en Lai einzuladen sei oder nicht. Molotow klopft auf den Tisch, denn Russland ist stark, und Dulles klopft auf den Tisch, denn Amerika ist ebenso stark. Von der Traktandenliste (Friedensvertrag für Österreich, Wiedervereinigung Deutschlands) ist noch gar keine Rede.

Daneben drückt man sich die Hände, ladet sich gegenseitig zum Essen ein, sogar Molotow lächelt die andern lieblich an, genau so wie ein Reisender, der den Leuten schlechte Schmierseife für teures Geld verkaufen möchte. —

Anfang Februar. Heute streitet man sich in Ostberlin um den Friedensvertrag für Deutschland. Aber die Meinungen gehen da weit, weit aus-

einander. Die Westmächte wollen ein freies Deutschland auf ihrer Seite haben, Russland dagegen ein schwaches, womöglich kommunistisches Deutschland. Es sieht gar nicht nach einem sauberen Frieden aus. Und doch — man redet miteinander! Und wir fühlen: Alle vier Aussenminister und die Völker hinter ihnen möchten den Krieg vermeiden. Sie wollen nur möglichst wenig bezahlen für den Frieden. Darum geht es ihnen heute in Berlin!
Gf.

Barthli der Korber

4. Kapitel

Ein fürchterliches Unwetter. Benz als Helfer in der Not.

Bis jetzt hatte Barthli nie mit Recht über Züseli klagen können. Nun aber wurde es anders. Züseli war mit seinen Gedanken nicht mehr bei seiner Arbeit. Manchmal vergass es das Kochen und ein anderes Mal das Melken. Es kam vor, dass es die beiden Handhaben an einem Korb auf der gleichen Seite machte oder mit teuren Weidenruten in den Ofen feuerte. Auch fing es an, schlecht auszusehen; es war oft müde und weinte viel, so dass der Vater dachte, es sei krank.

Barthli fragte eine alte Nachbarin um Rat. Die tröstete ihn und sagte, das komme oft vor bei jungen Mädchen. Züseli solle Bocksbart-Tee trinken, dann werde es schon besser.

Ungern trank das Mädchen auf Befehl des Vaters diesen bitteren Tee, der ihm gar nichts nützte. Es selber wusste schon, was ihm gut getan hätte. Aber das durfte es ja dem Vater nicht sagen. Es sass oft an dem Stubenfenster, von dem aus man das Haus sah, in dem Benz wohnte. Und wenn es ihn hie und da von weitem sah, tat das seinem Herzen wohl.

Es war an einem heissen Sonntag im August. Züseli sass allein daheim auf dem Bänklein vor dem Hause. Der Vater hatte gesagt, er wolle hinausgehen auf die Egg und nach dem Wetter schauen, es könnte wieder ein



Barthli schimpft mit Züseli: «Du brauchst nicht zu heiraten!» (3. Kapitel.)